

Der erste Kunstabend fürs Volk.

Der erste Kunstabend fürs Volk während der Kriegszeit hat gestern Sonntag stattgefunden, mit großem, ja viele überraschendem Erfolg. Auf solch einen Massenandrang an die wenigsten Leute, kaum das Comité, gefaßt gewesen. verdoppelten und verdreifachten sich die Schwierigkeiten und Fehler, die bei einem ersten Versuch wohl unvermeidlich sind. allem erwies sich der Gedanke, den Eintritt im allgemeinen zu geben und es jedem Besucher zu überlassen, ob und wieviel er in die ausgestellten Sammelbüchsen Spenden wollte, als unglücklich. Nicht wegen des finanziellen Ergebnisses, das zur Stunde noch ganz unbekannt, sondern wegen der Unordnung und der Mißstimmung, die mit diesem „wildem“ System untrennbar verknüpft ist. Daß viel, viel mehr Leute kamen, als im großen Konzerthausaal Platz haben, muß man in Kauf nehmen und ist eigentlich ein gutes Zeichen für die Nützlichkeit, Notwendigkeit dieser Kunstabende. Um so mehr müßte alles vermieden werden, was den falschen Schein einer Freunderlwirtschaft, dem Kartenbezug oder gar einer Scheidung des Publikums in Wohlhabende und Arme hervorrufen könnte. Daß einige vordere Sitzreihen zu höchsten Preisen abgegeben werden, kann man noch verstehen, einmal wenn es sich da nicht um allzu viele Karten handelt. Aber die Ausgabe der Karten muß für alle gleich sein und wenn man die teureren Sitze unter der Woche erwerben konnte, so muß dies auch für die anderen möglich sein, auch für die Freiplätze. Eine Dezentralisation der Kartenausgabe würde sich empfehlen, ohne daß es deshalb zu einer schädlichen Zersplitterung kommen müßte. Wir wollen nicht vergessen hinzufügen, daß es für das erstmal sicherlich sehr schwer gewesen wäre, diese Dezentralisation durchzuführen, weil die Stellen, die dafür in erster Linie in Betracht kommen, anscheinend noch

nicht den rechten Mut für die Sache fanden. Das wird ja jetzt nach dem ersten großen Erfolg schnell anders werden. Da man auf solch einen Massenbesuch nicht gerechnet hatte, waren auch zu wenig Programme vorhanden (in den Arbeiterkonzerten hat grundsätzlich immer die Zahl der Plätze, noch um einen kleinen Zuschlag vermehrt, die Zahl der Programmzettel bestimmt). Als Fehler muß es auch bezeichnet werden, daß die Gesangstexte nicht mitaufgenommen waren, aus Gründen der Sparsamkeit. Doch es war eben das erstmal und man wird daraus lernen. Die unerquicklichen Szenen, deren Opfer zumeist die ganz unschuldigen Diener des Konzerthauses waren, werden in Zukunft unter allen Umständen vermieden werden.

Erfreulich, durchaus schön und würdig, war das Bild im Saale selbst. Es wurde Kunst geboten, in guter Ausführung, mit Eifer, Hingebung, Andacht bei Ausführenden und Hörern. Selbstverständlich wirkt auch in diesen Zeiten ein Kunstwerk um so stärker, je vollkommener, je reiner es ist. Neben der herrlichen „Trompete von Bionville“ Freiligraths, von Herrn Klitsch (Deutsches Volkstheater) mit erschütternder Wirkung vorgetragen, hat ein sorgsameres Gedicht wie „Vae victis“ („Wehe den Besiegten“) von Wildgans einen schweren Stand; aber die Schlusswendung, die vom Krieg in den Frieden führt, macht starken Eindruck. Recht schwächlich ist ein Gelegenheitsgedicht Singkays: „Den Feinden.“ Man merkt ihm allzu sehr die „Gelegenheit“ an und überdies scheint uns jetzt nicht Aufgabe der Dichter, Fremdenhass zu predigen. Mut, Begeisterung, Vertrauen auf die eigene Sache, aufs eigene Volk, hat damit wenig zu schaffen... Liliencron war ein deutscher Dichter, der die Poesie des Krieges geschaut und wiedergegeben hat wie kaum ein zweiter, und er schrieb doch in alle Begeisterung hinein das ergreifende Gedicht „Tod in Lehren“ (auch den Lesern der Arbeiter-Zeitung bekannt). Dieses Gedicht hat auch in der ungemein stimmungskräftigen Vertonung Robert Kontas gestern sehr ergriffen. Herr Rosalewicz sang es sehr schön, ebenso die Ansprache König Heinrichs aus „Lohengrin“ (erster Akt) und Löwes „Prinz Eugen“, der nur etwas mehr Humor vertragen hätte. Beethovens „Egmont“-Musik mit einem verbindenden Text nach Grillparzer bildete den gewaltigen Abschluß des Abends. Herr Klitsch als Rezitator, Frau Lesler (Volksooper) als Sängerin der Märchen-Lieder und das Orchester des Wiener Konzertvereins unter Herrn Martin Spörr boten ihr Allerbestes, stürmisch bedankt von allen Hörern.

D. B.